

Kurze Geschichte von Menschen -Bauern -Bürgern, Männern - Frauen - Kindern im Glaubensort „Prama“, „Pramach“, „Prämach“, „Promat“, „Pramet“ (903 n.Chr. bis 2018 n. Chr.Geburt)

Ab 500 n. Chr.: Nach dem Willen der fränkischen Kaiser und der aufkommenden bayrischen Herzoge trieben die ihnen untergeordneten **Edelleute, Bischofssitze, Klöster** und Stifte über Jahrhunderte die Neukultivierung „ihrer“ Ländereien durch Zehentpflichtige, am Grund und Boden Arbeitende, Unfreie an.

Oft verschuldeten diese Feudalherren aber auch und gaben die Rodungsgebiete, auf denen Fleißige für ihrer Familie Brot mit harter Handarbeit arbeiteten, an andere Feudalherren weiter ; manchmal auch im Tausch gegen näher gelegene oder einträglichere. Auch die Menschen wurden wie eine Ware weitergegeben.

Dies ist eine Organisationsform, die in jeder Frühkultur entsteht, der **Feudalismus** oder die **Großgrund- und „Menschenbesitz“-Herrschaft**.

200 n.Chr.: Gehöftnamen und Ortsnamen bezeugen, dass schon vorher keltisch – römische Wege und Niederlassungen entstanden waren. (Walling, Strass, Pürg, Pochz, Purgstall)

Der hunderttausend Jahre vorher vom Urbinnenmeer „**Tethys**“ aufgeschwemmte, feste Schlierhügel mitten im Bach- und Sumpfland vom heutigen Ort Pramet war vermutlich damals einer der Flucht- und Schutzplätze für die Menschen, weshalb er seither „**Purgstall**“ genannt wurde.

Seit 800 n.Chr.: Die verschiedenen Höfe und Dörfer waren schon in der bajuwarischen Landnahme , dem allgegenwärtigen „Urwald“ abgerungen worden. Zuerst entlang der lebensspendenden Bäche und Sumpfzonen entstanden – wahrscheinlich vom Inn her – neue Ortssiedlungen, die dann in die Waldhöhen weitergeführt wurden. (Der Baier **Knurzo** gründete mit seinen Unfreien vermutlich „Knirzing“).

900 n.Chr.: Ortsnamen bezeugen die heftige Konkurrenz der Siedler:**Fränkische** (Ecklheim, Guetensheim ,Piassnheim), **bairische** (Knirzing, Proma, Hueb, Hartlhof) und **karanthanisch steirisch-slowenische** (Summerau, Luegendorf, Goling, Windischhub, Noxberg, Sensenberg).

903 n. Chr.: Die Pfarre Sciltarn, wozu Ort und Umland Prama gehörte, unterstand kirchenrechtlich dem Erzbistum Passau, gegründet 739 n.Chr. durch den Hl. Bonifazius. Jedoch wirkte das Besiedlungsbistum Bamberg des Frankenkaisers über den Hausruck auch lange hier herein.

903 n. Chr. nahm nun tatsächlich an Ort und Stelle der **Wanderbischof Madalvin** zuerst privat, dann vererbt an das Erzbistum Passau, den Kirchenplatz Eberswange in Besitz. Dann zog er weiter und nahm den alten Purgstall von Prama in Besitz, daraufhin den alten Purgstall von Sciltarn. Unser Hügelplatz war allseits abschüssig und wasserumschwemmt; nur mittels Holzsteges (bis etwa 1950) erreichbar. Die Menschen übertrugen die reale Schutzerfahrung des Platzes auf den (Schutz) – Glaubensort. So kann die Errichtung einer hölzernen Kapelle als geschützter Gebets- und Versammlungsunterstand hier erstmals angenommen werden.

1067 n. Chr.: Die „Höhnharter - Neubrüche“ eberswanch, schiltern, aspach und vekkelsdorf (Vöcklamarkt) wurden vom Passauer Bischof ans Kloster St. Nikola (Passau) zur Versorgung geschenkt. Von 1067 bis 1590 bestand dieses Besitzrecht des Chorherrenstiftes und wurde dann ans Kloster Ansbach abgegeben.

1180 n.Chr.: Der Frankenkaiser stoppte die bayrische Machtausbreitung gegen die babenberger Ostmark und die Steiermark. Er zog eine Landesgrenze von Mannsee bis zur Donau über den Weilhart, Kobernausser und Hausruckwald, dann am Landweg nördlich bis zur Donau. Die Pfarre **Schildorn-Pramet war nun innbayrisches Grenzdorf**.

1312 n. Chr.: Doch im Laufe der Zeit von etwa 1100 bis 1500 **stieg** oder **sank** die handels- wirtschaftliche Bedeutung dieser obigen Pfarrorte abwechselnd, wobei es noch keine staatliche Gemeindeverwaltung wie heute gab. So wurde **Schiltorn** von 1312 bis 1784 nicht mehr als Pfarre genannt, weil Waldzell ihr diesen Rang abgelaufen hatte und Schildorn verwaltete.

„**Waltzelle**“ wurde 1312 vom Kloster Aldersbach /Bayern gestiftet und konnte sich dörflich danach sehr rasant entwickeln.

Nachforschungen in die Zeit des Mittelalters hinein sind schwierig, weil ein Brand die Schildorner Aufzeichnungen im Archiv im Pfarrhaus Waldzell 1761 vernichtet hat.

1371 n. Chr.: Zur besseren Nahversorgung wurde nun die steinerne „**Maria Vorbitt -Kapelle**“ von **Pramach** errichtet und vom Passauer Weihbischof Maximus geweiht. Kunsthistoriker vermuten im heutigen Altarraum, andere im Hauptaum diese Kapelle. Das Kirchlein folgt dem Hügelverlauf in der unüblichen Nord- Südrichtung.

Ihre Bilderwelt dürfte sehr von **Familien-Schutz und -Segens-Gläubigkeit** erfüllt gewesen sein. (300 Jahre später schuf Thomas Schwanthaler mit seinen Gesellen in Ried die heutige barocke Bilder- und Statuenwelt, wo er am bisherigen alten, spätgotischen Sinn der hl. Familie und der hl. Sippe ((Verwandtschaft)) anschloss.)

Die Zeit bis 1400 war geprägt vom **Bevölkerungswachstum** aufs Dreifache, einer feuchten Warmperiode sowie Ernährungs- und Landwirtschaftsaufschwung. An letzterem waren die Klöster als Agrarentwicklungszentren vorbildlich beteiligt (Reichersberg).

1371 erhielt der Passauische Verwalter **Peter der Tumayer**, welcher in der Hofmark bereits Besitz hatte, zusätzlich Mühle und Säge zu Erbrecht für seine Verwalter-Dienste als Lohn vom Passauischen Bischof. Er hatte wohl daher auch Recht und Sorgepflicht für die neue Maria Vorbitt - Kapelle übernommen. Diese blieben allen Nachbesitzern des Passauischen Gutes bis in die jüngere Geschichte herauf erhalten.

Ab1500: Martin Luther (1517) u.a.:

Die Wandlung zum evangelisch- reformierten Glauben in Bayern und im benachbarten Habsburgerland ob der Enns (in fast allen Pfarren) dürfte an den Passauischen Kernpfarren am Wald vorbeigegangen sein. Doch die wandernden Prediger werden ihre Volksbibeln sicher an der wichtigen Lebensader – der Frankenburger Landesstrasse – in **Prämach** bekannt gemacht haben. So fand sicher auch das „Kochbuch für Kranke“ (Stuttgart. 1555) seinen Weg in den Doppelboden der Kirchempore. (1988 bei der Kirchenbau-Generalsanierung gefunden.)

Thema **Bibel**:

Der Besitz einer deutschsprachigen Bibel war der Hinweis auf evangelische Gesinnung (eigenständige Aufnahme des Gotteswortes) und damals teils verpönt. Die nun einsetzende Gegenreformation verstärkte dies. Doch Franz Stelzhamers Vater las 200 Jahre später noch allsonntäglich laut aus seiner geliebten Bibel. Die Kultur einer wertvollen Familienbibel konnte sich im armen Wald – und Grenzland (wohl auch wegen des geringen Lesevermögens) kaum durchsetzen.

1559 berichtet die Passauer Visitationskommission gegen den Hausruck: „...dass in Ried **evangelisch und katholisch getauft** wird, dass die Lieder aus tiefer Not gesungen werden, dass die letzte Ölung nicht gespendet wird...“. 1) „In Tumeltham wurde dem Pfarrer der „Catechismus Lutheri“ abgenommen. Der Mehrnbacher Vikar verneinte das Fegefeuer und den Opfersinn der Messe und behauptete wie Luther, dass der Glaube allein selig mache.“ 1)

1583 wurde in Eberschwang die Kommunion unter beiderlei Gestalten gespendet und „...nach altem Gebrauch Möth (Metwein) aus dem Kölch zu trinken gegeben“. „In Pram und in Geboltskirchen wirkten protestantische Prediger. Evangelische Prediger wollten im Österreichischen auch unter Androhung von Gewalt ihre Kirchen und Pfarrhäuser nicht verlassen.“¹⁾ Die Hinterfragung aller Kirchenregeln auf ihre Bibelbegründung führte auch zur In-Frage-Stellung des absoluten Gehorsams (Ablehnung des Papstes), der Armut und des Leids (als Bestrafung für böse Taten) und der Ehelosigkeit im Klerus.

Überdies galt: Die **Religion des Grundherren sollte auch die der Untergebenen** sein! Wechselte die Lehensherrschaft z.B. vom katholischen Vater zum evangelischen Sohn, oder evangelischen nutzberechtigten Pfleger, so konnte - wie im benachbarten Frankenburg - sich die neue Religionsgesinnung der Menschen festigen oder aber in Frage gestellt - ja verboten - werden.

1525: Ob Prameter beim unblutig zerstreuten **Baueraufstand am Pattighamer Hochkuchl** teilnahmen, ist unklar aber wahrscheinlich.

In Nord- und Mitteleuropa – auch im Habsburgerreich - verschmolzen wieder einmal machtpolitisch - materielle Interessen mit religiösen:

1517 – 1630: Die blutigen Baueraufstände in Süddeutschland, Salzburg, Tirol und Oberösterreich:

Ursächlich wurden **die brutalen Söldnertruppen** über das Land geschickt, weil (bei uns) der bayrische Landesfürst, der Passauer Bischof oder der österreichische Kaiser (z.B. bei Erbfolgeproblemen) gegenseitig die Länderhoheit wegnehmen wollten, oder sich dagegen erwehren wollten. (**Pfälzischer Erbfolgekrieg**).

1618 – 1648: Im blutigsten, gleichzeitigen **30jährigen Krieg** von Böhmen über Mittel- nach Norddeutschland stritt die kaiserliche (katholische) Macht gegen die (evangelische) Macht der aufblühenden, großen, reichen Handelsstädte. - Und dazwischen die von den Söldnern ihrer Lebensmittel beraubten, geplünderten, gemordeten, vergewaltigten, verstümmelten und gebrandschatzten, glaubensgeprüften Menschen. „Bei solchen Gräueltaten ist es nicht verwunderlich, dass der Volkszorn zu kochen begann und immer mehr Menschen im neuen Glauben Zuflucht suchten, vor allem im benachbarten Land ob der Enns wurden nahezu alle Bauern evangelisch.“¹⁾

Die **öö. Ständevertretung in Linz** wollte sich nun sogar vom österreichischen Kaiserhaus ablösen!

Der österreichische Kaiser rief dagegen den bayrischen Landesfürsten zu Hilfe, **der mit 8000 Mann die Bauern Oberösterreichs schlug**. Als Abgeltung beutete er in den Folgejahren unter dem Statthalter Graf Herberstorff in 8 Jahren OÖ so aus, dass **1626** in ganz OÖ der **neuerliche Baueraufstand** ausbrach.

Als beispielhafte Abschreckung in dieser bayrischen Ausbeutungsphase ließ er am **Haushamerfeld 1625** im nahen Frankenburg aus 6000 Männern 36 Markt- und Pfarrverantwortliche für die, die die Installierung eines römischen Pfarrers anstelle des evangelischen verweigert hatten, paarweise um ihr Leben würfeln. Er ließ die Unglücklichen, die alle zur Versammlung gekommen waren, obwohl sie flüchten hätten können, bei diesem Blutgericht am Baum und Kirchturm erhängen. Der Oberpfleger hatte den Kirchaufstand drei Tage vorher mit der Zusicherung der Straffreiheit beenden können.)⁴⁾ Dies war eine Maßnahme der Gegenreformation, im Wesentlichen aber eine **Baueraufstandsniederschlagung**.

(Interessant ist, dass Herberstorff vorher selbst evangelisch und sehr beliebt gewesen sein soll. Bei einem ähnlichen Widerstand in Natternbach hatte er Gnade walten lassen. Doch seine Herren, der bayrische

Herzog und der österreichische Kaiser hatten ihn dafür gerügt. So war er jetzt gezwungen, äußerste Härte zu zeigen.

Auch der Verwalter - Ober-Pfleger - und 1618 Pächter von Frankenburg, Abraham Grienbacher, war evangelisch gewesen, wechselte aber zögerlich zum katholischen Glauben und spielte beim **Blutgericht** die zwiespältigste Rolle des materiell Abhängigen.)nach4)

Bayrische und österreichische Soldaten schlugen im ganzen Land in Schlachten die Bauern. Die Truppen saugten - wohl auch in Eberschwang und Pramet - die Versorgungsvorräte bis 1633 schamlos aus.

1607: Ausbruch und Verbreitung der **schwarzen Beulenpest**: Im angrenzenden Putting wurde nach der Ausrottung des Ortes die Pestkapelle errichtet. Von Pramet ist eine derartige nicht bekannt. Landstriche wurden menschenleer. Der Grenzwald zwischen Pramet und Eberschwang, das Gehholz, half vielleicht hier gegen die Ausbreitung. Gottesdienste hörten gänzlich auf. Doch der um etwa 1700 geschnitzte **HI. Rochus in der Pfarrkirche „Prämet“** soll an diese schlimme Ansteckungskrankheit erinnern.(„ Erkrankte wurden in kein Haus mehr gelassen, mussten unter freiem Himmel ihre Seele aushauchen.“)1)

1633: kamen die gefürchteten „**evangelischen**“ **Schweden-Söldnerheere**, die in den 30jährigen Krieg zwischen evangelischer Union und katholischer Liga eingegriffen hatten, Bayern überfallend - bis zum Inn ! Damalige Söldnerheere waren zu keinerlei Moral angehalten, waren primitiv und herzlos und durften alles plündern. Im Gefolge der Versorgungseinheit waren Frauen und Kinder. Auch aus unserer Gegend ließen sich Männer zum Waffendienst anheuern. Zusatzsteuern, schlechte Ernten, Seuchen, eingeschleppte Seuchen, Viehseuchen, Plünderungen umherziehender, verwilderter Soldaten und kaltblütige Räuberbanden waren in unserem entlegeneren, dadurch geschützteren Grenzland seltener. Heute weiß man: Die **Heerführer** der Söldnerheere **waren Kriegsunternehmer**, die -wenn sie nicht getötet wurden (siehe Wallenstein oder der Schwedenkönig) - dadurch sehr vermögend wurden.

Um 1650:

1648 wurde mit dem Westfälischen Frieden Ruhe im Land. Flüchtende vor den Schweden (aus dem bayrischen Unterland z.B. Thomas Schwanthaler Vater) waren nach Ried und Umgebung gezogen. Getreide verteuerte sich aufs Sechsfache. Einfache Leute mussten sich von gekochten, stinkenden, madigen Eingeweiden ernähren. Brot gab es auch aus Eicheln und Baumrinde. Die Bevölkerung war um die Hälfte geschrumpft. Noch um 1660 gab es verheerende Winter („Vögel fielen wegen der Kälte aus der Luft“)1) und folgendes Tauwetter mit Hochwasserfluten.

Doch die Witterung besserte sich stark ab 1650 und die Friedensjahre gaben den Menschen neuen Lebensmut!

1685: Als Ergebnis der nunmehrigen **Landwirtschaftsblüte** darf ein Aufschwung im Bau von stolzen, prunkhaften öffentlichen Gebäuden gesehen werden:

Aus der Steinkapelle „Maria Vorbitt“ wurde nun durch Umbau die Filialkirche Schildorns „**Maria Heimsuchung**“.



So erweiterte man die Steinkapelle um ein Schiff und oben erwähnter Flüchtling aus Regensburg – Thomas Schwanthaler - schnitzte eigenhändig **die großen Väter: Josef** - Jesu Zieh-Vater; **Joachim** – Mariens Vater - war Schafhändler und Förderer des Jerusalemer Tempels, gab die kleine Maria als Tempeljungfrau.

Links oben: Die **kleine Maria-Mutti** mit ihrem **Kind Jesus** beim Heimbesuch bei ihrer **Mutter Anna**, heißt seit Alters her „Maria-Selbdritt“ (= Sie selbst und mit Jesus und „Oma“ Anna).

Rechts oben am Hauptaltar ist die **Base** (=Cousine) Marias, **Elisabeth**, die trotz angenommener Unfruchtbarkeit im hohen Alter das Kind **Johannes** gebar, dem Täufer und Verkünder von Jesus (eine Art „Sendungswilling“ im asketischen Fellkleid).

Bei der Heim(be)suchung Marias bei ihr ruft Elisabeth das bedeutungsübergreifende, revolutionäre Magnifikat aus:

Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen
gesegnet ist die Frucht deines Leibes.

Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

Darauf Maria:

Meine Seele preist die Größe meines Herrn,
mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.

Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut;
siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.

Der Mächtige hat Großes getan an mir,
sein Name ist heilig.

Er erbarmt sich über alle, die ihn fürchten;
mit seinem Arm vollbringt er mächtige Taten,
er zerstreut die Hochmütigen,
er stürzt die Mächtigen vom Throne,
er erhöht die Niedrigen,
er gibt den Hungernden Gaben,
Reiche gehen leer aus.

Er nimmt sich seines Dieners Israel an,
er denkt ans Erbarmen,
wie den Vätern und Abraham verheißen und seinen Nachkommen auf ewig. (Nach Lukas)

Diese Barockisierung stiftete weitgehend der damals am Pramter Ort reichste Mann:

Der Bräuer **Abraham Kaser**:

Er braute am nebenliegenden passauischen Hof sein begehrtes, dunkles Märzenbier. Es wird vermutet, dass der am Seitenaltar auf der „Frauenseite“ gemalte **Hl. Wolfgang** seine Porträts zeige.

Über den soldatischen Altärchen Wächtern **Hl. Georg** und **Florian** (rechter Seitenaltar - „Männerseite“) wurde der semitische Urvater – und Namenspatron des Bräuers Kaser – **Abraham** dargestellt. Wegen der gefürchteten Türkeneinfälle von Wien (1663) durch die Osmanen aus Byzanz in dieser Zeit wird er mit islamischem Turban und Krummsäbel dargestellt, wie er (gelebt etwa 2000 vor Chr.) bereit ist, seinen Erstgeborenen sogar zu opfern.

Dass Christen, Juden und Muslime ihn als Urvater verehren ist nicht verwunderlich: Der 70-jährige soll 150 Jahre alt geworden sein und in der letzten Lebensphase sein riesiges Nomadenvolk über Jahre - tausende Kilometer - von Syrien nach Israel geführt haben.

Linker Altar („Frauenseite“): Die sich ohne Macht- und Geldinteressen den Armen und Kranken opfernden **Minderbrüder Franziskus** und **Antonius**, sowie der Tierpatron **Leonhard** dürfen nicht fehlen.

Ihre Nachfolger – die franziskanischen Kapuziner – haben seit vielen Jahrhunderten die Seelsorge in Pramet gestützt; und ihr einfacher, gütiger Glaube des Armen- und Bettelmönchs befruchtete unsere Ortskirche. (Der kleine Kapuziner beim Kripperloperstock zeigt, dass einer von ihnen über Jahre an unserer Krippe mitgestaltet hat.) Der Münchener Stadtpatron Bischof **Benno** und der Hl. Bischof aus Syrien **Nikolaus** sind eindrucksstark überlebensgroß dargestellt.

Am rechten Seitenaltar bewachen die römischen Soldaten das **frühbarocke Hausaltärchen** aus etwa 1600 n.Chr.

Die **Hl. Barbara** mit der Pfauenfeder – als Hinweis aufs ewige Glück der Märtyrer – bekam erst ab 1800 die Schutzbedeutung für die „Kohlstockgraber“ – die Bergmänner. Im Ovalbild die **Hl. Ursula**, Verteidigerin ihrer Unschuld und ihres frühchristlichen Klosters. Die Tötung durch einen frühmittelalterlichen Hunnenführer mittels Pfeiles verbindet sie mit dem **Sebastian**, dessen Martyrium lebensecht am Hauptbild rechts erscheint.

Der Sohn des Thomas – Franz Schwanthaler – schuf nach 1700 die Statue des französischen Wanderbischofs und **Pestkrankenpflegers Rochus** sowie des bairisch-rätischen Wanderbischofs **Valentin**, zu dem lange Zeit mit Fallsüchtigen (Epileptikern), auch mit vielen davon betroffenen Kindern, gepilgert wurde.

Im Mittelpunkt des Barockaltars aber steht **Maria, die Königin**, nach dem Münchener Motiv der „Patrona Bavariae“, geschaffen 1622 von Marx Frickinger, Neuburg am Inn 3). (Wie weit ist die Entwicklung gegangen von dem kleinen, einfachen Mädchen Maria zur bajuwarischen Mutterkönigin !)

1700: Erfolgebegierden: Wie schon um 1500 begonnen, wollten die Österreicher Bayern – aber auch die Bayern Österreich übernehmen. Nun drangen die Habsburger wiederum über unser Gebiet nach Bayern vor, beuteten die Bevölkerung aus und misshandelten sie aufs menschenunwürdigste.

1761: Der Pfarrhof von Waldzell brannte ab. – Auch alle alten Aufzeichnungen von Schildorn und Pramet wurden vernichtet !

1779: Passauisch – bayrischer, geistlicher aber auch materieller Einfluss reichte damals donauabwärts bis nach Ungarn. **1779 kam Innbayern** vertraglich und 1816 – nach Napoleons Untergang – endgültig zu Österreich. Nun aber wurden die österreichischen Bistümer Wien, Wiener Neustadt, St. Pölten und – **um 1784 – Linz abgetrennt.**

Die **Großpfarre Schildorn** mit lediglich 1500 (!) Seelen wurde neu **errichtet**.

1784: Schon 1784 ordnete der junge, tiefgläubige aber auch aufgeklärte, kirchlich bereinigungswütige Mitregent Joseph II. an:

Die damals **100jährige Kirche „ Maria Heimsuchung Pramet“ sollte Pfarrmittelpunkt** der neuen „josephinischen“ Pfarre Schildorn werden. 1784 kam es auch zur Gründung eines weltlichen Landtages in Linz, und des „Erzherzogtums Oberösterreich“.

1789: Der Linzer Visitationsbischof ordnete jedoch 1789 an, dass der **Pfarrsitz wegen der geräumigeren Schildorner Kirche wieder dorthin verlegt** gehörte. Auch der 4 Jahre neue Pfarrhof

sollte nun von den Kaplängen bewohnt werden und Pfarrer mussten ab da für 100 Jahre wieder ins veraltete Pfarrhaus nach Schildorn wechseln. Die Hofmark Pramet an der wichtigen „Poststrasse Ried – Frankenburg“ prosperierte mehr als die Hofmark Schildorn: Konkurrenz und Konflikte nahmen zu !

Das alte Bistum Passau schrumpfte auf ein Siebentel seines Territoriums zusammen und ab **1803** war die weltliche Herrschaft der Passauer Bischöfe durch die bayrische Säkularisation beendet. (So gingen bischöflich-passauische Besitzungen ab da – auch in Pramet - in Privatbesitz über.)

1801 bis 1874: Unser großer Wander-Dichter der süddeutschen Romantik, **Franz Stelzhamer**, wird in Piesenhain 1802 geboren. Zwei Gedichte bezeugen seine religiöse und prametkirchliche Nähe im tiefen Gedicht über die abgekommene **Wallfahrtskultur**:

Und bo da „ Praminger Frau“ -

bo da Liabling - mit dem schen Kindal-

geht koa Brautpaar -ko a nei(ch)s-

do gwiß net fia - ohne z`bittn - um sein himmlischn Sögn-

und ohne dass`s eam a Gab bringt.

SIE is ohn(e)dem, woäß neamt wia - um sei Wallfahrt kemma –

und is orim(arm) wor(d)n – orim zsammt ea(h)m -

glei(ch)woi: SIE hat dennad nu z`lebm - dawei(l)`s taot is-

ER aber, ER -da Lebendö- hat z`vuil sitdem, dass ER sturib !

1848 wurde im Habsburg – Österreich das feudale Abhängigkeitsverhältnis der Grund- und Bodenbewirtschafter von weltlichen und geistlichen Zehentnehmern beendet. 100 Jahre vorher war die Leibeigenschaft aufgehoben worden. (Nun die **endgültige Bauernbefreiung**)

Eine politische, **staatliche Verwaltungseinheit, eine Gemeinde Schildorn**, entsteht jetzt, denn vorher wurden Aufzeichnungen und Verwaltung nur von der Pfarre vorgenommen. Unter dem Bürgermeister waren Gemeindevorstände bestimmt – allesamt Bauern und Gewerbetreibende -, die man für erwiesenerweise wirtschaftlich verständig hielt.

Parameter Mandatare waren gegenüber Schildornern stets in der Unterzahl bei Abstimmungen.

1871: Dennoch wurde das neue, gemeinsame **Gemeindeamt** in Pramet errichtet. (Heutige Doblingertankstelle).

1878: Errichtung der neuen **Volksschule** - (Heute Arztpraxis und Stelzhamer-Kulturhaus.)

1883 erhielt Pramet einen eigenen Friedhof. (Vorher in Schildorn.)

1884 endlich eine eigene Gemeinde ! - Der letzte Bürgermeister der Großgemeinde Schildorn war ein Parameter: Der Knirzingerbauer, Josef Bleckenwegner. Mit dem ersten Bürgermeister Pramets , Josef Zweimüller, und dem Krämer, Johann Feitzinger, und anderen, erwirkten sie in Linz ...

1887 die **Errichtung der katholischen Pfarre Pramet** neben der weiterexistierenden von Schildorn.
Nach Binder2):

(P. Ambros Breitenlechner war von 1784-1788 Pfarrer der josephinischen Pfarre Pramet, mit Einschluss von Schildorn. Kaplan Franz Nothaft bereitete (1864-1869) durch Renovierung der Kirche und Beschaffung von Einrichtungen die Bevölkerung aufs Pfarrbewusstsein vor. Kaplan Josef Watzinger (1874-1879) gilt als geistiger Urheber für die Pfarrneugründung.)

Wegen der hohen Ablösezahlungen an Schildorn für das Gemeindehaus, das Schulhaus, das Kaplanstöckl und das Kaplanhaus und der damals schwierigen Steueraufbringung waren die Gemeindeväter stets in Geldnot. Die politische Gemeinde war auch dem Pfarrer beim Kirchenbauerhalt mitverantwortlich, jedoch bestimmd (Patronatsrecht). Wegen der schwierigen Wirtschaft vor dem I. Weltkrieg generell und der gemeindlichen im Besonderen konnte der Pfarrer kaum Zustimmung für die längst überfälligen Außen- und Dachsanierungen erhalten.

1887 - 1889: Der erste Pfarrer **Michael Pramer** scheiterte daran und verließ Pramet wegen dieses Streites, versöhnte sich aber später wieder.

1890-1898: Auch der junge **Anton Lehner** scheiterte an den alten Sparzwang -Querelen.

1898- 1928: Erst der Südböhme **Josef Resch** überwand das Spannungsfeld. Im I. Weltkrieg und in der neuen Ersten Republik hielt er den pfarrlichen Bereich mit den großen seelischen Nöten auch mit den spärlichen, verfügbaren Mitteln aufrecht. Die Widmungen der Herz-Jesu und Herz-Mariä -Altarfenster und der Herz-Jesu und Herz-Mariä-Statuen von Gutenshamern 1908 unterstrichen den damals modernen Gebetskult.

1928-1949: Unter **Josef Leitner** kam es zu den Renovierungen von Kirche und „Pfarrhof“. Allerdings „zankte“ er sich auf dem politischen Boden, wo er auf die liberalen und illegalen, nationalistischen Blöcke stieß. Er überlebte die Hitlerzeit und ging mit Tatkraft an den kirchlichen Aufbau nach 1945 mit einer nötigen Friedhofrenovierung. Auch die als unlösbar erschienenen Konfliktthemen „Verantwortung, Reue, Vergeltung“ nach dem NS-Regime riet er mit christlichem Vergeben zu beantworten.

1950-1966: **Franz Schusterbauer** war ein volksverbundener Priester, der den kirchlichen Bereich genau beachtet haben wollte und die Geselligkeit schätzte; Kirchenrenovierung 1958

1966 kam **Johann Baireder** nach Pramet.

Er besaß das Geschick, mit allen Leuten der Aufbruchszeit in der ganzen Gemeinde engen Kontakt zu finden. Er errichtete eine moderne Aussegnungshalle, renovierte die Kirchenfassade, förderte die Vereine, Jugend und war ein selbstloser Volkspfarrer. Er war aktiver Feuerwehrmann, Bezirkskurator. Er opferte viel für seine Kriegskameraden, die ihren Gefallenen vor dem Gemeindehaus ein Denkmal errichteten, war er doch selber durch die Kriegserlebnisse geprägt endlich zum Priestertum gekommen. Eine heimtückische Krankheit verfinsterte seine letzte Lebenszeit und sein tödlicher Autounfall 1976 bescherte den vielen, die ihn kannten und schätzten, eine große Traurigkeit.

Rudolf Panhofer (Pfarrer von Eberschwang und Dechant von Ried) regelte im Folgejahr als Provisor den Nachlass Baireders in Pramet.

Ab **1977** leitete der Oberinnviertler **Johann Schimmerl** Pramet und Pattigham. Der unter Pfarrer Baireder geplante Pfarrhof- und Pfarrheimneubau fand 1979 unter ihm einen gelungenen Abschluss.

Schon der junge Priester Johannes bemaß alle Schritte mit viel Bedacht, was den Pfarrräten oft zu langsam ging. Doch bereits 10 Jahre später beendigte er das größte, das Pfarr-Jahrhundertwerk: Den

Zu- und Umbau sowie die rigorose Innenerneuerung des Kirchgebäudes mit Heizungseinbau. (Kosten: Rund 12 Mio. Schilling). (Sehr umsichtig dabei: Kirchenratsobmann Fritz Greifeneder).

Die Kirchweihe umsorgte der Pfarrer mit einer inneren Erneuerung der Pfarre in Gebet- und Glaubensimpulsen.

Schimmerl's Sorge galt weiter der laufenden Erhaltung der Gebäude. Und er hatte all dies auch für Pattigham zu leisten !

Ohne die Umsichtigkeit seiner Haushälterin / Sekretärin (Frau Eder / Frau Anzengruber) wäre diese Betreuung zweier, moderner Pfarren nicht möglich gewesen. Auch nicht ohne viele Helfer und Helferinnen organisiert vom Mesner Sebastian Maierhofer und den Zechpröbsten, sowie den Frauen der Frauenbewegung.

Letztere waren starke Arbeits- und Feiergemeinschaft, auch starke finanzielle Schubkraft durch den alljährlichen „Flohmarkt“. So startete 1978 durch die Initiative von Frau Maria Zweimüller eine moderne Pfarr- und Gemeindebücherei. Heute unter Dipl.Päd. Christine Aigner und MitarbeiterInnen.

Nicht zu vergessen der starke Chor mit seinem fröhlichen Gemeinschaftsleben geprägt von Georg und Brigitte Burgstaller seit etlichen Jahrzehnten !

Viermal jährlich erscheint das Pfarrblatt – informativ -jetztbezogen und spirituell. (Redaktion: Mag. Gerlinde Alversammer mit DI Simon Scharinger, Monika Schachl, Theresa Aigner und MitarbeiterInnen).

Um den Bereich Friedhofsverwaltung, sowie Ministrantenschulung setzt sich Frau Flotzinger mit Sohn Gerald tatkräftig ein.

Die langjährige Organistin Anna Rieder und Dr. Wolfgang Aigner mit Freunden errichteten nach etwa 5-jähriger Vereins- und Veranstaltungstätigkeit die „Anna Rieder Gedächtnisorgel“ um über eine Million Schilling.

Ein anderes Werk zog sich planerisch über viele Jahrzehnte hin; seine Durchführung war besonders und auch Bedacht erfordernd: Die möglichst vollständige Erneuerung der ziegelfundamentierten Friedhofssüdmauer aus 1883.

Pfarrer Schimmerl trieb - nach längerer Krankheit wieder etwas genesen - dieses Projekt mit ungewohnter Heftigkeit an. Durch „hohe Wogen“ hindurch sah er noch das gelungene Werk.

In seiner letzten Krankheitsphase standen viele, viele Parameter zusammen, gottesdienstlich mit Hilfe von Kurat Alois Stockinger. Sie standen wieder zusammen nach dem Hinübergehen von Johannes, um die Pfarre neu zu regeln. (Obmänner Georg Wieländtner und DI Simon Scharinger).

Jetzt freuen wir uns über die Seelsorge unseres Pfarrers im Seelsorgeverbund Eberschwang, Pattigham und Pramet **Thomas Schawinsky**.

Ebenso freuen wir uns über unseren **Kurat Karl Burgstaller**, der am Ort lebt und wirkt.

Ihnen beiden, unserer neuen Sekretärin (Frau Schoibl) und natürlich allen sehr initiativen Pfarrräten und – obmännern und allen hier nicht genannten Aktiven: Vergelt's Gott !

Pfarrer Johannes hat auch über Jahrzehnte das Non-Profit-Unternehmen der Pfarre Pramet „Pfarr- Caritas_Kindergarten“ mit den leitenden Pädagoginnen (dzt. Daniela Diermayer) und Assistentinnen

geführt. Heute verantwortet Frau Dipl.Päd. Barbara Schweitl Öztürk diesen für Pramet so wichtigen, angesehenen Vorschulbetrieb.

Als Maßstab gut gekeimten Glaubens darf man wohl die 7 Priester, 2 Ordensmänner und 12 Ordensfrauen nennen, die aus den Familien von Pramet hervorgegangen sind.

Zum Abschluss Franz Stelzhamer:

`s Praminger Gläut

Hot bei weitn nöt den Klang

oiswia d`Glockn vo Zell

oda dö z `Àmpflwang.

s`Kiral is kloa,

wia a Mensch mit vier Schuah

da is d `Àusstimm und s`Gläut

a leicht ausgibi gnuia.

Do fia mi hat dös Gläut

so an wunnasam Klang,

dass i moa, wann i s`hör

I vonimm dös schen Gsang

vo da Muada – gro lang !

(...)

Awa gachlings singt`s Glöckerl an Gsang,

dass mi wöckt -

Mei(n) Gott ! `s Züagnglöckerl is`s,

dös mi oi(ll)moi daschröckt.

Quellen:

- 1) Buchinger, Franz, Eberschwang. OLV.1984
- 2) Binder, Ferdinand: Heimatbuch. o.J
- 3) Hahnl, Adolf: Pfarrkirche in Pramet 2002
- 4) Koller, Otto: Edition Heimatgeschichte Bd.6. Moserbauer.2014

Der Verfasser, Ing. Walter Burgstaller, lebt seit 1958 - frühe Kindheit- in Pramet, war Knabenseminarist in Linz, an der Höheren Agrarfachschule St. Florian, ist Bio-Kleinlandwirt und Dipl.Pädagoge im Ruhestand. Er war 2 Perioden Laien-PGR-Obmann in der Zeit des Kirchenbaues und 20 Jahre Büchereileiter der Gemeinde – und Pfarrbücherei Pramet. Derzeit Vorstandsmitglied im „Franz-Stelzhamer – Kulturhaus“ und in der KMB Pramet.-- (Bitte um Nachsicht bei Fehlern, Fehlendem oder Ungenauigkeiten.)